

Siebentes Kapitel.

Die Kämpfe einer Mutter.

Es ist unmöglich, sich ein menschliches Wesen zu denken, das sich verzweiflungsvoller und verlassener fühlt, wie Elise, als sie die Schritte von Onkel Tom's Hütte weglenkte.

Ihres Mannes Leiden und Gefahren, und die Gefahr ihres Kindes, stürmten verworren und betäubend auf sie ein, gepaart mit dem drückenden Bewußtsein dessen, was sie wagte, indem sie die einzige Heimath verließ, die sie je gekannt hatte, und auf den Schutz einer Freundin zu verzichten, die sie liebte und verehrte. Dazu kam noch das Scheiden von jedem bekannten Gegenstande, von dem Orte, wo sie aufgewachsen war, von den Bäumen, unter denen sie gespielt hatte, von den Gebüsch, zwischen denen sie an so manchem glücklichen Abend an der Seite ihres jungen Gatten umherwandelte. Alles das, in dem klaren Sternenlichte der kalten Nacht vor ihr liegend, sprach vorwurfsvoll die Frage an sie aus, wohin sie aus einer solchen Heimath gehen könnte.

Doch stärker als Alles war die Mutterliebe, zu dem Paroxysmus des Wahnsinns aufgeregt durch die Annäherung der furchtbaren Gefahr. Ihr Knabe war alt genug, um an ihrer Seite zu gehen, und in einem gleichgültigen Falle würde sie ihn nur an der Hand geleitet haben; aber jetzt schauderte sie schon bei dem bloßen Gedanken, ihn aus ihren Armen zu lassen, und krampfhaft preßte sie ihn an den Busen, während sie rasch vorwärts eilte.

Der frostige Grund knarrte unter ihren Füßen, und sie erzitterte bei dem Tone; jedes flatternde Blatt, jeder flüchtige Schatten trieb ihr das Blut zum Herzen zurück, und beschleunigte ihre Schritte. Sie wunderte sich selbst über die Kraft, die über sie gekommen zu sein schien; denn sie fühlte das Gewicht ihres Knaben leicht wie eine Feder, und jede Anwandlung der Furcht schien sie mit übernatürlicher Kraft vorwärts zu treiben, während über ihre bebenden Lippen wiederholt das Gebet zu dem Freunde dort oben floß: „Herr, hilf mir! Herr, rette mich!“

Das Kind schlief. Zuerst hatten die Nachricht und die Unruhe es wach erhalten; aber seine Mutter unterdrückte so ängstlich jeden Laut, und versicherte ihm so häufig, wenn es nur still wäre, würde sie es gewiß retten, daß es endlich ruhig die Arme um ihren Hals schlang, und nur, als es einschlief, fragte:

„Mutter, brauche nicht wach zu bleiben, nicht wahr?“

„Nein, mein Liebchen; schlafe, wenn Du willst.“

„Aber, Mutter, wenn ich einschlafe, wirst Du ihn mich nicht greifen lassen?“

„Nein, wenn Gott mir beisteht!“ sagte seine Mutter mit noch blässeren Wangen und noch flammenderen Blicken.

„Du bist gewiß, nicht wahr, Mutter?“

„Ja, gewiß!“ entgegnete die Mutter mit einer Stimme, vor der sie selbst erschrak; denn sie schien ihr von einem Geiste in ihr zu kommen, der kein Theil von ihr selbst war. Der Knabe lehnte den kleinen müden Kopf auf ihre Schulter und war bald eingeschlafen. Die Berührung der warmen Arme, der Hauch des Athems, der ihren Nacken traf, schien ihren Bewegungen Feuer und Geist zu verleihen! Es war ihr, als werde ihr die Kraft durch einen electrischen Strom, der aus jeder Berührung, aus jeder Bewegung des vertrauensvoll schlafenden Kindes in sie überging. Erhaben ist die Gewalt des Geistes auf den Körper, welche die Nerven in Stahl verwandelt und den Schwachen so stark macht.

Die Felder der Besizung, die Gebüsche, der Wald, flogen dunkel an ihr vorüber, als sie weiter schritt. Und immer ging sie vorwärts, einen vertrauten Gegenstand nach dem andern aus dem Auge verlierend, nicht rastend, nicht ruhend, nicht ermüdend, bis das Licht des anbrechenden Tages sie viele Meilen weit von jedem bekannten Gegenstande auf der Landstraße fand.

Sie hatte oft ihre Herrin bei dem Besuche von Bekannten in dem kleinen Dorfe E— begleitet, das nicht weit von dem Ohio lag, und kannte den Weg recht gut. Dahin zu gehen, über den Ohio zu entfliehen, war ihr erster flüchtiger Gedanke; darüber hinaus konnte sie nur auf Gott ihre Hoffnung setzen.

Als Pferde und Fuhrwerke die Landstraße zu beleben anfangen, wurde sie sich bewußt, daß ihr eiliger Lauf und ihre wilden Blicke den Argwohn auf sie lenken möchten. Sie setzte daher den Knaben

nieder, brachte ihre Haube und ihre Kleidung in Ordnung, und ging nur so schnell, als die Bewahrung des Scheines es gestattete. In ihr kleines Bündel hatte sie einen Vorrath von Äpfeln und Kuchen gethan, den sie dazu benutzte, das Kind zur Eile anzutreiben, indem sie die Äpfel auf der Straße vorwärtsrollen ließ, worauf der Knabe ihnen dann mit aller Hast nachlief. Diese mehrmals wiederholte List brachte sie manche halbe Meile vorwärts.

Nach einiger Zeit kamen sie in ein dichtes Gehölz, durch welches ein Bach murmelnd lief. Da das Kind über Hunger und Durst klagte, kletterte sie das steile Ufer mit ihm hinab, setzte sich hinter einem großen Felsstücke nieder, das sie jedem Blicke von der Landstraße aus verbarg, und gab dem Knaben ein Frühstück aus ihrem kleinen Bündel. Das Kind wunderte und betrübte sich, daß sie nicht essen wollte; und als es seinen Arm um ihren Nacken schlang, und ihr einige Bissen von seinem Kuchen in den Mund stecken wollte, war es ihr, als müßte das aufsteigende Gefühl in ihrer Kehle sie ersticken.

„Nein, nein, Harry, mein Herzchen; Mutter kann nicht essen, bis Du in Sicherheit bist! Wir müssen wieder weiter — weiter — bis wir zu dem Flusse kommen!“ Damit eilte sie wieder auf die Landstraße, und zwang sich zu regelmäßig schnellen Schritten.

Sie war schon mehrere Meilen über jede Nachbarschaft hinaus, in der man sie persönlich kannte. Sollte sie irgend einem Bekannten begegnen, so dachte sie, daß die wohlbekannte Güte der Familie gegen sie schon allein jeden Verdacht verbannen würde, da man danach nicht vermuthen konnte, daß sie ein Flüchtling sei. Da sie übrigens eben so, wie ihr Kind, so weiß war, daß nur die genaueste Prüfung die Beimischung dunklerer Farbe erkennen konnte, durfte sie um so eher hoffen, dem Verdachte zu entgehen.

In dieser Voraussetzung machte sie um Mittag Halt in einem netten Farmhause, um auszuruhen, und ein Mittagessen für sich und ihr Kind zu kaufen; denn da die Gefahr mit der Entfernung abnahm, ließ die übernatürliche Spannung ihrer Nerven nach, und sie fühlte sich erschöpft und hungrig.

Die gute Wirthin schien erfreut zu sein, mit Jemand schwagen zu können, und glaubte ohne Weiteres Elisens Angabe, daß sie zu

einer kleinen Niederlassung ginge, eine Woche bei ihren Freunden zuzubringen.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang erreichte sie das kleine Dorf T— an dem Ohio, matt und mit wunden Füßen, aber noch kräftigen Herzens. Ihr erster Blick fiel auf den Fluß, der gleich dem Jordan zwischen ihr und dem gelobten Lande der Freiheit an dem andern Ufer lag.

Der Frühling nahete, und der Fluß war geschwollen und tosend; große Eisschollen schoben sich in dem schäumenden Wasser fort. In Folge der eigenthümlichen Gestalt des Ufers, das auf der Seite von Kentucky weit in den Fluß hineinging, war das Eis in großer Menge angehäuft worden, so daß der enge Kanal ganz davon angefüllt war, und die von oben herabkommenden Stücke hier eine Barriere fanden, welche eine Art Damm bis zu dem gegenüberliegenden Ufer bildete.

Elise betrachtete einen Augenblick diesen unglücklichen Zustand der Dinge, welcher, wie sie sogleich sah, das gewöhnliche Fährboot an der Ueberfahrt hindern mußte, und trat dann in ein kleines Wirthshaus am Ufer des Flusses, um einige Erkundigungen einzuziehen.

Die Wirthin, welche mit verschiedenen kochenden und bratenden Vorbereitungen zu dem Abendessen am Feuer beschäftigt war, hielt in ihrer Arbeit, mit einer Gabel in der Hand, inne, als Elisens sanfte, klagende Stimme sie anredete.

„Was ist es!“ fragte sie.

„Ist keine Fähre oder kein Boot da, um nach B—y überzufahren?“ fragte sie.

„Nein, gewiß nicht!“ sagte die Frau. „Die Boote fahren jetzt nicht.“

Elisens Blick der Täuschung und Entmuthigung fiel der Wirthin auf, und sie sagte forschend:

„Sie möchten wohl gern hinüber? — Irgend Jemand krank? — Sie scheinen sehr ängstlich zu sein?“

„Ich habe ein Kind drüben, das gefährlich krank ist,“ sagte Elise. „Ich hörte erst gestern Abend davon, und habe seitdem ein tüchtig Stück Weges in der Hoffnung gemacht, eine Fähre zu finden.“

„Ja, das ist unglücklich,“ sagte die Frau, deren mütterliche Sympathie erweckt war. „Bin wirklich betrübt. Salomon!“ rief

sie zum Fenster hinaus, nach einem kleinen Hintergebäude. Ein Mann mit einem Lederschurz und sehr schmutzigen Händen erschien in der Thür

„Sal,“ fragte die Frau, „wird der Mann die Fässer heut noch überfahren?“

„Er sagte, er wollt's versuchen, ob's möglich wäre.“

„Da ist ein Mann, ein Stück abwärts, der will heut Nachmittag Waaren rüberschaffen, wenn's geht. Er kömmt zum Abendessen her; Sie thun daher am besten, sich zu setzen und zu warten. Ein lieber kleiner Bursche,“ fügte die Wirthin hinzu, und bot dem Kinde ein Stück Kuchen.

Doch der Knabe, der ganz erschöpft war, weinte vor Müdigkeit.

„Der arme Bursche!“ sagte Elise. „Er ist nicht daran gewöhnt, zu gehen, und ich habe ihn so angetrieben.“

„Na, so gehen Sie da hinein,“ sagte die Frau, und öffnete eine Thür, die zu einem kleinen Zimmer führte, in welchem ein gutes Bett stand. Elise legte den müden Knaben hinauf, und behielt seine Hand in der ihrigen, bis er eingeschlafen war. Für sie selbst gab es keine Ruhe. Wie Feuer in ihren Gliedern tobte der Gedanke an ihren Verfolger in ihr, und mit sehnsüchtigen Blicken sah sie auf den geschwellenen Strom hinab, der zwischen ihr und der Freiheit lag.

Hier müssen wir sie für den Augenblick verlassen, um zu ihren Verfolgern zurückzukehren.

Obgleich Mrs. Shelby versprochen hatte, daß das Mittagessen sogleich aufgetragen werden könnte, zeigte es sich doch bald, daß mehr als Einer dazu gehören, einen Handel abzuschließen. Obgleich daher der Befehl in Haley's Gegenwart ertheilt und durch ein halbes Duzend jugendliche Boten an Tante Chloe überbracht wurde, antwortete diese würdige Küchenregentin doch nur mit einem wiederholten Brummen und Kopfschütteln, und fuhr dann in ihrer gewöhnlichen gemächlichen Weise fort.

Aus irgend einer Ursach herrschte unter der Dienerschaft der allgemeine Glaube, Missis würde eine Zögerung nicht übel nehmen, und es war beinahe wunderbar, wie viele Widerwärtigkeiten sich

ereigneten, den gewöhnlichen Lauf der Dinge zu hemmen. Ein unglücklicher Stoß warf die Suppe um, und diese mußte daher nochmals gekocht werden. Auf alle Ermahnungen zur Eile antwortete Tante Chloe, „sie würde nichts Rohes auf den Tisch bringen.“ Von Zeit zu Zeit gelangte in die Küche die Nachricht: „Master Haley wäre sehr unwillig und könnte nicht ruhig auf dem Stuhle sitzen, sondern ginge im Zimmer umher, und sähe bald zu dem Fenster bald zu der Thür hinaus.“

„Geschicht ihm schon recht!“ sagte Tante Chloe geringschätzend. „Wird einen von diesen Tagen werden noch mehr unwillig, wenn sich nicht bessern. Se in Herr senden werden nach ihm, und wissen, wie er dann sehen aus.“

„Er gehen in Hölle, nicht Zweifel!“ sagte der kleine Jake.

„Er verdienen es!“ sagte Tante Chloe grimmig, er haben brochen viele, viele Herz — ich sagen Euch!“ rief sie aus, und blieb stehen, eine Gabel hoch in der Hand. „Es sein, wie Master Georg lesen in Hoffenbarung: Der Herr wird Solche rufen zur Rache!“

Tante Chloe wurde in der Küche sehr verehrt; man hörte sie mit offenem Munde an, und als das Mittagessen jetzt hineingeschickt worden war, hatte das ganze Küchenpersonal Muße, mit ihr zu schwätzen und ihren Bemerkungen zu lauschen.

„Solche werden verbrannt werden für immer, und kein Zweifel; wollen nicht?“ sagte Andy.

„Ich würde sein froh zu sehen brennen sie,“ bemerkte der kleine Jake.

„Kinder!“, sagte eine Stimme, bei der Alle auffuhren. Es war Onkel Tom, der hereingetreten war, und, an der Thür stehend, dem Gespräch lauschte.

„Kinder,“ sagte er, „ich fürchten, Ihr wissen nicht, was sagen. Es ist immer ein furchtvoll Wort, Kinder; es ist Furcht, viel zu denken an das. Ihr nicht solltet wünschen das irgend ein menschlich Kreatur.“

„Wir würden nicht zu irgend Jemand, als die Seelenverkäufer,“ sagte Andy; „Niemand kann helfen zu wünschen das zu ihnen; sie so schrecklich schlecht.“

„Schrein nicht Natur selbst auf ihnen?“ sagte Tante Chloe. „Reißen nicht sie den Säugling von Mutterbrust und verkaufen ihn

und ihre kleinen Kinder, die schreien und halten fest an ihre Kleider? Reißt die nicht fort und sie verkaufen? Reißt nicht sie Weib und Mann auseinander?" sagte Tante Chloe, indem sie zu weinen anfing. „Es nicht grade ist, als wenn sie nehmen Leben? Und alldieweile thun trinken und rauchen und nehmen es ganz leicht! Aber wenn der Teufel nicht nehmen sie, wozu ist er gut?" und Tante Chloe bedeckte ihr Gesicht mit ihrer besleckten Schürze und schluchzte heftig.

„Betet für die, so euch Böses thun, spricht das gute Buch," sagte Tom.

„Beten für sie!" sagte Tante Chloe. „Herr, das ist zu hart! Ich kann beten nicht für sie."

„Das ist Natur, Chloe, und Natur ist stark," sagte Tom. „Doch des Herrn Gnade ist noch stärker. Ueberdies Du sollten denken, in was für traurig Zustand armen Creatures in die ist, die solche Dinge thun, und solltest Du Gott danken, nicht zu denken wie sie, Chloe. Ich lieber wollten werden verkauft tausendmal, als haben zu verantworten Alles, was thun dies armen Geschöpf."

„So ich hätte den Haufen," sagte Jake.

Andy zuckte die Achseln und nickte zustimmend.

„Ich froh sein, Mas'r nicht ging fort diesen Morgen, wie er wollte," sagte Tom; „das mich mehr hätte gekränkt, als verkaufen. Mag sein, natürlich war für ihn, aber wäre gekommen verzweifelt hart mir, als ich habe ihn gekannt von klein Kind; nun ich habe gesehen Mas'r, ich fühle mich ausöhnen mit Herrn Wille. — Mas'r konnte nicht helfen sich selbst; er thaten recht, aber ich fürchten, Dinge werden gehen zurück, wenn ich bin fort. Mas'r kann nicht sehen ringsum, wie ich habe gethan, und Alles halten in Ordnung. Die Jungen meinen alle gut, aber sind mächtig sorglos. Das betrüben mich."

Hier ertönte die Glocke und Tom wurde nach dem Zimmer gerufen.

„Tom," sagte sein Herr gütig, „ich muß Dir anzeigen, daß ich diesem Gentleman eine Verschreibung von tausend Dollars gegeben habe, wenn Du nicht zur Stelle bist, sobald er Dich braucht; er geht heute Abend andern Geschäften nach und Du hast diesen Tag für Dich. Gehe, wohin es Dir gefällt, mein Junge."

„Dank Euch, Mas'r," sagte Tom.

„Und erinnere Dich daran“, rief der Slavenhändler, „und spiele deinem Herrn keinen von Guern Niggerstreichen, denn ich nehme ihm jeden Cent ab, wenn Du nicht da bist. Wollt' er auf mich hören, er traute keinem von Euch, Ihr glatten Male.“

„Mas'r,“ sagte Tom und stand aufrecht da, „ich grade acht Jahr alt, wenn alte Missis legte Euch in mein Arm und Ihr noch nicht ein Jahr alt. „Da,“ sagte sie, „komm, das ist Dein jung Mas'r. Sorgen für ihn,“ sagte sie. Und nun frage ich Euch, Mas'r, haben ich jemals brochen Wort zu Euch? oder Euch entgegen gewesen, besonders seit ich bin Christ!“

Mr. Shelby war gerührt und Thränen traten ihm in die Augen.

„Mein guter Junge,“ sagte er, „der Herr weiß, daß Du nur die Wahrheit sprichst, und wenn ich es ändern könnte, so sollte alle Welt Dich nicht verkaufen.“

„Und so wahr ich eine Christin bin,“ fiel Mrs. Shelby ein, „sollst du zurückgekauft werden, sobald ich die Mittel dazu aufstreiben kann. Sir,“ sagte sie zu Haley, „achtet wohl darauf, wenn ihr ihn verkauft und laßt es mich wissen.“

„Himmel, ja, was das betrifft,“ entgegnete der Slavenhändler, „ich kann ihn in einem Jahre wieder aufbringen und zurückverkaufen.“

„Ich will ihn Euch dann abkaufen, und nicht zu Eurem Schaden,“ sagte Mrs. Shelby.

„Natürlich,“ sagte der Slavenhändler, „mir is Alles gleich; verkaufe 'rauf und 'runter und mache gute Geschäfte dabei. Alles, was ich brauche, ist mein Lebensunterhalt. Mehr braucht Keiner von uns, denke ich.“

Mr. und Mrs. Shelby fühlten sich gelangweilt und erniedrigt durch die vertrauliche Unverschämtheit des Slavenhändlers, und dennoch sahen Beide die unbedingte Nothwendigkeit ein, ihren Gefühlen Zwang anzulegen. Je schmutziger und fühlloser er erschien, um desto größer wurde Mrs. Shelby's Furcht, daß es ihm gelingen möchte, Elise und ihr Kind aufzugreifen, und um desto größer auch ihre Sorge, ihn durch jede mögliche weibliche List noch länger zurückzuhalten. Sie lächelte daher anmuthig, stimmte ihm bei, plauderte

vertraulich, und that Alles, was sie vermochte, um die Zeit unbenutzt vergehen zu lassen.

Um zwei Uhr brachten Sam und Andy die Pferde, allem Schein nach vollkommen erfrischt und neu gekräftigt durch die Bewegung des Morgens.

Sam zeigte sich außerordentlich eifrig und dienstfertig.

„Guer Herr hält wohl keine Hunde?“ sagte Haley nachdenkend, als er Anstalt traf, aufzusteigen.

„Menge“, entgegnete Sam triumphirend, „da is Bruno, ein schön Neufundländer, und außerdem jeder Nigger beinah hat Hund von ander Natur.“

„Aber Guer Herr hält keine Neger-spürhunde?“

Sam wußte sehr gut, was er meinte, aber er sah ihn mit einem Blicke verzweiflungsvoller Einfalt an, indem er antwortete:

„Unsere Hunde alle spüren sehr scharf. Ich denken, sie sind von solcher Art, aber haben nie gehabt Übung. Sind schöne Hunden, wenn wollen versuchen, Mas'r.“

„He, Bruno,“ pfiß er dem großen Neufundländer, der herangesprungen kam und sich ihm lieblosend näherte.

„Daß Du hängen mögest!“ brummte Haley, indem er sich in den Sattel schwang. „Aufgefessen jetzt.“

Sam saß demzufolge auf, und es gelang ihm geschickt, Andy dabei zu fixeln, so daß dieser in ein lautes Gelächter ausbrach, zum großen Verdrusse Haley's, der mit der Reitpeitsche nach ihm hieb.

„Ich wundere mich über Dich, Andy,“ sagte Sam mit dem größten Ernst, „dieses Dein's ist ein sehr ernst Geschäft, Andy. Du nicht machen mußst Spaß. Das nicht Weg, zu helfen Mas'r.“

„Ich werde den graden Weg nach dem Flusse einschlagen,“ sagte Haley entschieden, als sie die Grenze der Besizung erreicht hatten. „Ich kenne den Weg, den sie Alle einschlagen, gerade nach den Niederungen.“

„Sicher,“ meinte Sam, „das der Gedanke; Mas'r Haley fassen Dinge gerade in Mitte. Nun sein zwei Straßen nach Fluß — die rechten Straße und die linke, welche Mas'r meinen zu nehmen?“

Andy sah verwundert auf Sam, überrascht durch diese neue

geographische Thatsache, aber er bestätigte augenblicklich, was Jener sagte.

„Ich eher wäre geneigt zu glauben,“ fuhr Sam fort, „daß Lizzy hat genommen rechte Straßen, weil ist weniger bereist.“

Ungeachtet Haley ein alter Fuchs und von Natur argwöhnisch war, fühlte er sich doch geneigt, dieser Ansicht beizustimmen.

„Wenn Ihr nicht Beide so verfluchte Lügner wäret!“ sagte er nachdenkend, indem er einen Augenblick zögerte.

Der nachdenkende, überlegende Ton, mit welchem diese Worte gesprochen wurden, schien Andy außerordentlich zu ergötzen: er blieb ein wenig zurück und schüttelte sich vor innerlichem Lachen so sehr, daß er in Gefahr stand, vom Pferde zu fallen; Sam's Gesicht zeigte während dessen die unwandelbarste Ernsthaftigkeit.

„Natürlich,“ sagte Sam, „Mas'r kann thun, was er wollen; gehen linke Straße, wenn Mas'r denken best, es is all Eins zu uns. Wenn ich denken nach darüber, ich denken, linke Straßen wären wohl gewiß beste.“

„Sie werden natürlich einen einsamen Weg gewählt haben,“ sagte Haley, indem er laut lachte und ohne auf Sam's Bemerkung zu achten.

„Das ist nicht gesagt,“ erwiderte Sam, „Mädchen sind sonderbar. Sie nie thun nichts, Ihr denken, sie wollen thun; meistens Gegentheil. Mädchen von Natur zum Widerspruch gemacht. Und so Ihr denken, sie gehen eine Straße, es gewiß ist besser, Ihr gehen andere und Ihr sein gewiß zu finden sie. Nu is meine Meinung für mich, Lizzy nahm rechte Straße; so ich denken, es wäre besser, wir nehmen linke.“

Diese allgemeine Ansicht von dem weiblichen Charakter schien Haley nicht sehr geneigt zu machen, die linke Straße einzuschlagen; er sagte daher entschieden, daß er die andere verfolgen wollte, und fragte Sam, wann sie dieselbe erreichen würden.

„Ein klein Stück weiter,“ entgegnete Sam, indem er Andy einen Wink gab. Dann fügte er ernsthaft hinzu: „Aber ich studirt die Sache, und ich klar sein, wir sollten nich gehen den Weg. Ich nie haben ihn gemacht weit. Er verzweifelt einsam, und wir möchten verlieren unsern Weg; wohin wir kommen, Gott allein wissen mag.“

„Dennoch,“ sagte Haley, „werde ich den Weg einschlagen.“
 „Aber mir fallen ein, ich denke, ich haben gehört, daß der Weg
 ist abgeschnitten durch Farm. Nicht, Andy?“

Andy war der Sache nicht gewiß; er hatte nur davon erzählen
 hören, war aber nie selbst auf der Straße gewesen. Kurz, er konnte
 durchaus nicht als entscheidend betrachtet werden.

Haley, daran gewöhnt, nach der Wahrscheinlichkeit zwischen
 größern und kleinern Lügen zu entscheiden, dachte, daß diese zu
 Gunsten der bezeichneten Straße spräche. Die Erwähnung dieser
 Straße war anfangs, wie er glaubte, von Sam's Seite unwillkürlich
 geschehen, und dessen verworrene Versuche, ihn davon abzubringen,
 erweckten in ihm den Verdacht, daß der Neger Elise nicht verfolgen
 möchte.

Als daher Sam die Straße bezeichnete, verfolgte Haley dieselbe
 schleunigst, begleitet von Sam und Andy.

Der Weg war in der That eine alte Straße, die früher zu dem
 Flusse geführt hatte, allein seit mehreren Jahren wegen neuer An-
 lagen verlassen worden war. Etwa eine Stunde weit zu reiten,
 lag er frei, dann aber wurde er von mehreren Farms und Bergehun-
 gen durchschnitten. Sam wußte dies sehr gut, die Straße war aber
 schon so lange geschlossen, daß Andy nie davon etwas gehört hatte.
 Er ritt deshalb mit dem Aussehen zweifelhafter Unterwerfung vor-
 wärts, nur zuweilen brummend, daß der Weg verdammt rauh und
 schlecht für Jerry's Füße wäre.

„Ich warne Euch,“ sagte Haley, „ich kenne Euch; Ihr wolltet
 mich von dieser Straße mit Eurem Geschwätz abbringen! Still
 also!“

„Was'r will gehen eignen Weg!“ sagte Sam mit verschlagener
 Unterwürfigkeit, indem er zugleich Andy sehr bedeutsam zuwinkte,
 dessen Lustigkeit jetzt nahe daran war, laut auszubrechen.

Sam war wunderbar eifrig; er sagte, daß er scharf umherblickte,
 rief auf einmal aus, er sähe eine Mädchenhaube auf dem Gipfel einer
 fernen Anhöhe, oder fragte Andy, ob das nicht Lizzy wäre, dort in der
 Schlucht. Diese Ausrufe machte er jederzeit an irgend einem beson-
 ders rauhen Theile der Straße, wo eine plötzliche Beschleunigung der
 Schnelligkeit durchaus unthunlich war, und erhielt auf diese Weise
 Haley in einem fortwährenden Zustande der Aufregung.

Nachdem sie etwa eine Stunde auf dem Wege fortgeritten waren, kamen sie auf einen großen Hof, der zu einer bedeutenden Farm gehörte. Keine Seele ließ sich blicken, denn alle Hände waren auf dem Felde beschäftigt. Da aber die Scheunen ringsumher quer über den Weg standen, hatte offenbar ihre Reise in dieser Richtung ihr Ende erreicht.

„War nicht das, was ich Mas'r sagte?“ fragte Sam mit dem Ausdrücke beleidigter Unschuld.

„Wie glauben fremder Gentleman zu wissen mehr von Land als Eingeborene und Aufgewachsene?“

„Du Schuft,“ rief Haley, „Du wußtest das wohl!“

„Sagte ich nicht Euch, ich wußte, und wolltet Ihr nicht glauben mir? Ich sagte Mas'r, der Weg wäre geschnitten ab und zugebaut und ich nicht glaube, wir könnten durch — Andy hat gehört.“

Die Sache war zu wahr, um bestritten zu werden, und der Unglückliche mußte seine Wuth verbeißen, wie er konnte, während alle Drei die Richtung nach der Landstraße einschlugen.

In Folge aller dieser verschiedenen Zögerungen war es etwa drei Viertelstunden, nachdem Elise ihr Kind in dem Dorfwirthshause auf das Bett gelegt hatte, als ihre Verfolger in eben diesen Ort einritten. Elise stand an dem Fenster und blickte nach anderer Richtung aus, als Sam's schnelles Auge sie erfaßte. Haley und Andy waren einige Klafter hinter ihm. In diesem gefährlichen Augenblicke richtete es Sam so ein, daß ihm sein Hut vom Kopf geblasen wurde und stieß einen lauten charakteristischen Ruf aus, der sie sofort aufmerksam machte; sie trat rasch zum Fenster zurück und die Reiter ritten unter demselben vorüber, nach der Vorderseite des Hauses.

Tausend Leben schienen bei Elise in diesen einen Augenblick zusammengedrängt zu werden. Ihr Gemach führte durch eine Seitenthür nach dem Flusse. Sie ergriff ihr Kind und sprang die Stufen hinab. Der Schopenhändler gewahrte sie gerade in dem Augenblicke, als sie hinter dem Ufer verschwand, und sich vom Pferde werfend und Sam und Andy laut zurufend, verfolgte er sie, wie der Hund das Reh. In diesem fürchterlichen Momente schienen ihre Füße kaum den Boden zu berühren und im Nu war sie an dem Wasser. Dicht hinter ihr kamen ihre Verfolger und mit einer Kraft begabt, wie Gott sie nur den Verzweifelnden verleiht, sprang sie mit einem wilden

Schrei von dem Ufer hinab auf den Eisdamm. Es war ein entsetzlicher Sprung, nur dem Wahnsinn oder der Verzweiflung möglich, und Haley, Sam und Andy thaten unwillkürlich einen lauten Ausruf und erhoben ihre Hände, als sie den Sprung that.

Die gewaltige Eisscholle, auf die sie gesprungen war, frachte und bog sich unter ihrem Gewicht, doch sie blieb keinen Moment darauf stehen. Mit wildem Geschrei und verzweifelter Entschlossenheit sprang sie auf eine andere Scholle und wieder auf eine andere; — strauchelnd — springend — ausgleitend — wieder emporspringend. Ihre Schuhe fielen herab, ihre Strümpfe waren von dem Eise durchschnitten, Blut bezeichnete jeden ihrer Schritte, doch sie sah nichts, dachte nichts, bis ihr, dunkel wie in einem Traume, das Ufer des Ohio erschien und ein Mann, der ihr an demselben hinaufhalf.

„Du bist ein braves Mädchen, wer Du auch bist,“ sagte der Mann mit einem Fluche.

Elise erkannte das Gesicht und die Stimme eines Mannes, der nicht weit von ihrer bisherigen Heimath eine Farm besaß.

„Ach, Mr. Symmes, rettet mich — rettet mich — verbergt mich!“ sagte Elise.

„Ei was ist das?“ rief der Mann, „ist das nicht Shelby's Dirne?“

„Mein Kind! — diesen Knaben — er verkaufte ihn! Da ist sein neuer Herr,“ sagte sie, indem sie nach dem Kentuckyufer zeigte.

„Ach, Mr. Symmes, Ihr habt ja auch einen kleinen Knaben.“

„Den habe ich,“ sagte der Mann, indem er sie rauh, doch freundlich das steile Ufer hinaufzog. „Ueberdies bist Du ein braves Mädchen, und ich liebe Grütze, wo ich sie sehe.“

Als sie den Gipfel des Ufers erreicht hatten, blieb der Mann stehen.

„Ich wäre froh, könnte ich was für Euch thun,“ sagte er.

„Aber ich weiß Dich nirgends hinzunehmen. Das Beste, was ich thun kann, ist, Dir zu raten, d a h i n zu gehen,“ sagte er, indem er auf ein großes weißes Haus deutete, das allein auf der Hauptstraße des Dorfes stand. „Gehe dahin; das sind gute Leute. Keine Art von Gefahr, wo sie Dir nicht helfen; — immer bereit zu dergleichen.“

„Der Herr segne Euch!“ sagte Elise.

„Kein Grund, kein Grund von der Welt,“ entgegnete der Mann. „Was ich gethan habe, ist nichts.“

„Ach und gewiß, Sir, Ihr sagt Niemand was?“

„Zum Donner, Mädchen, für was für einen Kerl hältst Du mich? Natürlich nicht;“ entgegnete der Mann. „Geh jetzt, wie ein gutes gefühlsvolles Mädchen, das Du bist. Du hast Deine Freiheit gewonnen und sollst sie haben, wenn es auf mich ankommt.“

Sie preßte ihr Kind an den Busen und ging mit festen schnellen Schritten vorwärts. Der Mann blieb stehen und blickte ihr nach.

„Shelby denkt vielleicht, das ist nicht recht nachbarlich; aber was kann ein Mensch da thun? Hilft er einer von meinen Dirnen in gleicher Lage, soll er willkommen sein, es mir zurückzuzahlen. Könnte es nie sehen, wenn eine Creatur keuchend von ten Hunden geheßt und ergriffen wurde. Ueberdies sehe ich nicht ein, warum ich für andere Leute Häfcher oder Hezer sein sollte?“ So sprach der arme Kentuckier, der ohne Bildung und Unterricht war und deshalb auf eine christliche Weise sprach und handelte, was er in besserer Lage, und gebildeter, vielleicht nicht gethan haben würde.

Haley stand als ein staunender Zuschauer des Auftritts da, bis Elise jenseit des gegenüberliegenden Ufers verschwunden war; dann wendete er sich rasch um, und richtete einen fragenden Blick auf Sam und Andy.

„Das war ein hübsches Stückchen Geschäft,“ sagte Sam.

„Das Mädchen hat sieben Teufel im Leibe, glaube ich,“ meinte Haley; „springt sie doch wie eine wilde Kaze.“

„Na glauben,“ sagte Sam, indem er sich den Kopf kratzte, „ich hoffen, Mas'r will uns nicht machen versuchen die Straße. Glauben nicht, ich fühle genug Kraft!“ und Sam sicherte dazu.

„Du lachst?“ sagte der Schavenhändler mit einem Fluche.

„Der Herr segne Euch, Mas'r; ich nicht konnte helfen mir,“ sagte Sam, indem er dem lange unterdrückten Entzücken seiner Seele freien Lauf ließ. „Sie sahen so kurrjos, so springen und hüpfen, Eis krachen — und nur hören Sie, plump! Sprung! Herr, wie ging das!“ und Sam und Andy lachten, daß ihnen die Thränen über die Backen rollten.

„Ich will Euch auf der andern Seite Eures Mauls lachen ma-

chen!“ schrie der Schopenhändler wüthend und hieb mit der Reitpeitsche nach ihnen.

Beide bückten sich, liefen laut schreiend das Ufer entlang und waren bei ihren Pferden, ehe er sie erreichen konnte.

„Guten Abend, Mas'r,“ sagte Sam sehr ernst, „ich sehr glauben, Missis ängstlich um Jerry. Mr. Haley brauchen uns nicht länger. Missis wollen nicht hören von unser Reiten auf Lizz's Brücke!“ und mit einem Puff in Andy's Rippen jagte er davon, gefolgt von dem Lektorn, während das Gelächter Beider von dem Winde zurückgetrieben wurde.

Achtes Kapitel.

Elise machte ihren verzweifeltsten Uebergang über den Fluß gerade in der Dämmerung des Zwielichts. Der graue Dunst des Abends, der langsam von dem Fluß aufstieg, umhüllte sie, wie sie an dem Ufer verschwand und der geschwollene Strom mit seinen wankenden Eismassen errichtete eine unübersteigliche Schranke zwischen ihr und ihrem Verfolger. Haley kehrte daher langsam und unzufrieden zu dem kleinen Wirthshause zurück, um darüber nachzudenken, was ferner zu thun wäre. Die Wirthin öffnete ihm die Thür eines kleinen Gastzimmers, in welchem ein Tisch mit einem glänzenden Wachsteppich bedeckt stand, hochlehnige hölzerne Stühle und über dessen leise glimmendem Kamin einige buntilluminirte Kupferstiche hingen. Eine lange hölzerne Bank stand neben dem Feuer. Darauf nahm Haley Platz, um über die Unbeständigkeit der menschlichen Hoffnungen und des menschlichen Glücks im Allgemeinen nachzudenken.

„Was brauchte ich den kleinen Burschen,“ sagte er zu sich selbst, „daß ich mich so abhegen mußte?“ Und Haley verschaffte sich selbst Erleichterung, indem er eine Menge von Flüchen gegen sich ausstieß, die wir indeß nicht wiederholen wollen. Er wurde in seinen Betrachtungen gestört durch die laute und mistönende Stimme eines Mannes, der offenbar an der Thür des Hauses vom Pferde stieg. Er eilte an das Fenster.

„Bei dem Lande,“ sagte Haley, „wenn das nicht das Nächste